

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 2=22 (1856)

Heft: 71

Artikel: Das Kadettenfest

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-92292>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

denn sie wollten, um dieses zu verhindern, auf die Vortheile eines kleinern Kalibers von vornherein verzichten?

Uebrigens berufen wir uns auf die französische Armee. Im Kriege wird die Jäger, (Volltigueur-) Kompagnie des Bataillons mit der Büchse der Fußjäger (Chasseurs à pied) bewaffnet und ihre glatten Gewehre werden unterdessen magazinirt. Diese Büchse ist nicht nur von einem kleinern Kaliber, sondern auch viel kürzer, als das gewöhnliche Infanteriegewehr; sie hat die Länge des kurzen schweizerischen Jägergewehres. Diese Unterschiede haben keine Nachteile gezeigt, sondern die Franzosen befinden sich wohl dabei: eine Erfahrung, welche denn doch alle Bedenken heben sollte*).

Endlich machen wir darauf aufmerksam, daß die Munition des Jägergewehrs weit einfacher als die des Miniégewehrs ist, dessen Spezialität wesentlich in der besondern, sehr künstlichen Konstruktion der Kugel besteht.

V. Was endlich die Wohlfeilheit anbelangt, so ist natürlich das Jägergewehr nicht unbedeutend theurer, als das glatte.

Herr Oberst Wurstemberger berechnet die Mehrkosten auf folgende Weise:

Bisherige Bewaffnung.	Neue Bewaffnung.	
Das Gewehr	Fr. 36. 40	Fr. 65
Der Säbel	„ 7. 50	—
Der Säbelriemen	„ 3. 50	—
Tragriemen für das Bajonnet		3. 50
	Fr. 47. 40	Fr. 68. 50

also die Mehrkosten der Jägerbewaffnung Fr. 21. 10. Dabei fällt der Säbel weg, was auch bei der gegenwärtigen Bewaffnung geschehen könnte; allein es ist sehr zu bezweifeln, daß das Vorurtheil der Jäger sich ohne den Ersatz einer neuen beliebten Waffe die Wegnahme des Säbels gefallen lassen würde, und es ist folglich die Abrechnung der Kosten des Säbels bei der neuen Bewaffnung begründet.

Nach neuern Berichten soll das Militärdepartement im Stande sein, das Jägergewehr um Fr. 60 verfertigen zu lassen, und es ist jedenfalls zu erwarten, daß bei größern Bestellungen der Preis niedriger gestellt werden wird.

Bei den großen Vortheilen, welche das Jägergewehr darbietet, erscheinen die größern Kosten als untergeordnet. Das Bessere ist immer theurer.

Uebrigens ist nicht außer Acht zu lassen, daß die Munition des Jägergewehrs um einen Drittel wohlfeiler ist, als die des Munitionsgewehrs, was bei der bekannten Munitionsverschwendung im Kriege eine bedeutende Ersparniß abgibt**).

Aus dem Angegebenen ergibt es sich, daß in allen Punkten, mit Ausnahme der Wohlfeilheit, das ver-

*) Da von den sechs Kompagnien, aus welchen das französische Bataillon besteht, nur Eine eine Volltigueur-Kompagnie ist, so bezweckt der Antrag des Bundesrathes nichts anderes, als was in Frankreich bereits existirt.

**) Auf 2520 Schüssen beträgt der Unterschied der Kosten zwischen der Jägergewehr- und der Miniégewehrmunition nur am Blei ungefähr Fr. 190.

längerte Jägergewehr den Forderungen entspricht, welche an ein für die Masse der Infanterie, oder eines größern Theils derselben, die Jäger, einzuführendes gezogenes Gewehr gestellt werden. Alle Versuche sprechen entschieden für die Vortrefflichkeit des Jägergewehrs und seiner großen Vorzüge vor jedem andern gezogenen Gewehre, und die Kommissionen, welche die Versuche leiteten, erkennen diese Vortrefflichkeit an. Und fragen wir die Soldaten selbst, welche bis auf einen gewissen Grad ebenfalls Experten sind, so fällt auch dieses Gutachten entschieden zu Gunsten des Jägergewehrs aus. Herr Oberst F. Weillon fügt dem Bericht über die Versuche in Bière am Schlusse bei: „Du reste nos chasseurs ont manifesté le dégoût qu'ils avaient à reprendre le fusil de munition, après avoir goûté les douceurs de celui de chasseurs.“ Herr Oberst Bernold sagt in seinem Berichte über die Versuche in Zürich: „Nicht zu übersehen ist die Liebe und Anhänglichkeit der Mannschaft an die neue Jägerfeuerwaffe und die Abneigung und der Abscheu vor dem Miniégewehr.“ Auch fremde, unparteiische Urtheile sprechen sich entschieden günstig über das Jägergewehr aus. Außer dem Zeugniß des genannten deutschen Offiziers dürfen wir uns auf das 1855 in Dresden erschienene Werk: „das gezogene Infanteriegewehr“ von F. Schön, Hauptmann in sächsischen Diensten, berufen. (Schluß folgt.)

Das Kadettenfest.

Montags sind die jungen Krieger in der Feststadt eingerückt; die „Eidg. Bg.“ schildert ihren Einzug wie folgt:

„Mit militärischer Pünktlichkeit, wie sie der Dampf noch mehr gebietet, trafen sie von allen Seiten ein, vor Allem die 12 Korps von Aargau, nach Zahl, Alter, Größe und Bekleidung äußerst bunte Mannschaft mit einem mächtigen Sappeur an der Spitze, bald darauf die Leute von Schaffhausen, Thurgau und St. Gallen (beides zierliche Korps, aber mit etwas studentischer Kopfbedeckung), Appenzell (gebrungener Mittelschlag mit festem Blick) und unsere bekannten Winterthurer mit ihrer Musik von Blech und Ouf; endlich per Dampfschiff: die Kadetten von Luzern (stattliche Leute mit einer prächtigen Musik), von Tessin (eine bunte Schaar von Großen und Kleinen, der man die fünftägige Bergreise ansah), die Hellblauen von Graubünden (kräftige Bursche mit fester Haltung, nur leider auch etwas Kokoko um dem Kopf herum), das Häuflein von Glarus (saubere Jünglinge) und unsere Kantonsleute von Wald, Horgen und Wädenswil, meist den Kantonschülern nachgebildet, aber leider theilweise mit Kravatten. Die Zürcher gaben jeder ankommenden Truppe das Ehrengeleite, und eine Wache in der Kaserne salutirte sie. Das Publikum bildete in dichten Massen Spalier. Es war ein rührend schöner Anblick, als alle diese Schaaren heranzogen, mit flatternden Fahnen und rasselnden Trommeln; alle mit bestaubten Tornistern, jedes Korps in seiner Eigenthümlichkeit und mit dem stolzen Bewußtsein, die Blicke auf sich zu ziehen: Alles, Klein und

Groß, Blau und Grün und Grau, Weiß und Roth, Artillerie und Infanterie, Grenadiere und Jäger, gesunde, frische und jugendlich-fröhliche Mannschaft. Wohlbekannte Eidgenossen begleiteten sie: die H. Oberst Egloff, Oberst Schwarz, Oberst Gmür, Oberst Williger, Dr. Kaiser etc.

Nachdem die Gäste ihre Fahnen abgegeben und ihre Festkarten, Tagesbefehl etc. empfangen, zerstreuten sie sich in ihre Quartiere, durchschwärmten aber bald wieder in bequemer Tenue die Straßen, namentlich das Dampf-schiff und die zahllosen Gondeln fanden viele Bewunderer und Besucher. Es war ein fröhliches Gewoge bis Abends, wo es zum fast undurchdringlichen Gedränge wurde. Der große Zapfenstreich hatte alles herausgelockt: er war auch in der That imposant: 124 Tambouren und ein Wirbel! Auch die Russen, die bereits vielen Zürchern in die Augen fielen, wetteiferten mit einander. Die Luzerner that es aber allen zuvor. In der großen Festhalle, die wir noch näher beschreiben müssen, spielte eine große Militärmusik und die Neresheimer den abs- und zuströmenden Gästen. Nach der Retraite wusch ein starker Gewitterregen den Schweiß und Staub des Tages von Gliedern und Straßen. Derselbe hielt aber bis zum Morgen an, so daß Manchem bereits um das Fest bange wurde. Aber schon die 22 Kanonenschüsse zu Eröffnung und die kräftige Tagwache drängten die Nebel zurück und wir hoffen und bitten, daß es bald wieder aufheitern wird. Alles ist wohltauf.

Die Graubündner und Tessiner haben bereits eine Inspektion passirt. Zu Wallenstadt trafen sie mit dem Bischof von St. Gallen zusammen und auf ihren Wunsch inspizierte sie der greise Priester, indem er unter unendlichem Jubel durch ihre Reihen schritt.“

Herr Oberst Ziegler begrüßte seine junge Armee mit einem herzerhebenden Tagesbefehl, dem wir folgende Stellen entnehmen:

„Betrachten wir sammt und sonders das Kadettenfest nicht wie ein gewöhnliches Jugendfest, es liegt etwas Tieferes darin, es ist die angehende Wehrkraft, die sich zur einstigen Vertheidigung des Vaterlandes hierbei äußert; ein Bild im Kleinen, was vereinte Kräfte auszuführen vermögen; kein Kinderspiel ist es, wenn man es vermeidet, die militärischen Uebungen der Jugend in ein solches ausarten zu lassen; es soll weiter reichen, als das jugendliche Blut dieser Mannschaft es größtentheils anoch selbst zu erfassen vermag.

Betragt euch, junge Kriegerschaar, so, wie es ächten Kriegskleuten geziemt, die nicht allein die Waffe, die ihnen gegeben, gut zu handhaben wissen sollen, sondern auch die Tugenden dieses Standes kennen, das Laster meiden sollen.

Nun gehe ich noch zu einigen dienstlichen Verhältnissen über, damit militärische Ordnung und ein geregelter Gang in dem, was wir zu thun haben, eingehalten werde.

Die Festanordner erwarten, daß sich mit Rücksicht auf die Zeiteintheilung ein jeder Kadett genau an das halte, was vorgeschrieben ist, und ein jeder sich namentlich Abends zur festgesetzten Zeit in sein Quartier zurückziehe, spätestens eine halbe Stunde nach dem Zapfenstreich, welcher am 1. September um halb 9 Uhr, am 2. September um 9 Uhr geschlagen wird; dagegen ist

die Stunde zur sofortigen Rückkehr in die Quartiere am 3. September auf den Schluß des Feuerwerkes, als Schluß des Festes, festgesetzt, oder wenn letzteres wegen ungünstiger Witterung nicht abgehalten werden könnte, im Augenblick, wo der Schluß des Festes im Festlokal angekündigt wird.

Ferner wird die Erwartung ausgesprochen, daß, wenn die Kadetten zur Erholung oder zur kameradschaftlichen Unterhaltung ohne ihre Quartiergeber sich in ein Gesellschaftslokal begeben wollen, sie sich ausschließlich an das Festlokal halten.

Das Fest kann nur dann ein erfreuliches Ende nehmen, wenn ein Jeder seine Pflicht thut, ein Jeder aber auch die ihm obliegende Pflicht darin erkennt, daß er genau auf die gegebenen Befehle achtet; beim Schießen die vorgeschriebene Distanz einhält, ruhig ladet, die Ladung nach Vorschrift stößt, was hauptsächlich dazu beiträgt, daß nicht vergessen wird, den Ladestock an Ort zu bringen, oder daß man es gleich wahrnimmt, wenn zwei Patronen geladen worden wären; im zweiten Glied stehend wohl aufschließt und beim Feuern vorerst sieht, wohin sein Schuß geht, bevor er losdrückt. Machen sich es namentlich die Schließenden zur Aufgabe, stets hierüber zu wachen! Es ist ein wohlthuetendes Bewußtsein, sich sagen zu können, auch ich habe nach Kräften das Meinige zum guten und glücklichen Verlauf des Festes beigetragen.

Und nun noch ein Wort des Ernstes an Euch alle: Ich verlange in allen Richtungen Gehorsam von Euch gegen Euere Vorgesetzten und gegen die Euch übergesetzten funktionirenden Offiziere und Unteroffiziere unter Euch selbst. Nichtbeachtung der gegebenen Befehle, übles Betragen müßten nothwendig Ausschluß von dem Feste nach sich ziehen. Aechter Militär- und Korpsgeist bringt es aber mit sich, daß schon die Kameraden unter sich Ordnung halten und diejenigen, die sich vergessen sollten, zurechtweisen.

Mit unbedingtem Vertrauen rechne ich auch auf die kräftigste Unterstützung von Seite der Herren Vorsteher, Offiziere und Instruktoren, die die Kadettenkorps nach Zürich haben begleiten wollen.

Die Vorsehung beschütze meine kleine Kriegerschaar!

Die Sonne erfreue und erquickte die jugendlichen Herzen während dieses Festes.“

Dienstag und Mittwoch. Der Himmel war leider der kleinen Armee nicht günstig; nach der gelungenen Eröffnungsfeier, bei welcher Hr. Dekan Fries ergreifende Worte an die jungen Krieger richtete, desflirte das ganze Korps vor den Behörden in bester Haltung, aber leider unter strömendem Regen; dann ging's auf den Bahnhof. In drei langen gekuppelten Extrazügen gelangten die Krieger nach Winterthur, das sich zu ihrem Empfang festlich geschmückt hatte. Der Regen gestattete die Abhaltung des beabsichtigten Manövers nicht, dagegen galt es doch den gastfreundlichen Bewohnern die jungen Soldaten zu zeigen und so zog in langer Reihe und im festen Soldatenschritt die ganze Armee durch die Straßen. Nach einem freundlichen Abendessen ging's wieder nach Zürich zurück.

Der Mittwoch zeigte keine günstigere Witterung und so erfolgte der Beschluß — erleichtert durch die großartige Gastfreundschaft der Zürcher — das Fest um einen Tag zu verlängern und erst Donnerstags das große Manöver bei Derlikon und Schwamendingen auszuführen.